

Predigt

Am 7. Oktober 2023 überfiel die palästinensische Terrororganisation Hamas mehrere Orte in Israel und brachte viele Menschen um, Hunderte wurden in Geiselhaft genommen. Es war ein bestialischer und koordinierter Angriff – mit dem Ziel möglichst vieler Opfer. Seither befindet sich Israel im Krieg mit dieser Terrororganisation und hat auch der Hisbollah, die sehr ähnlich vorgeht, den Krieg erklärt. Inzwischen steht die ganze Region in Brand, die USA haben sich ebenfalls eingeklinkt.

Man kann geschichtlich einige Konfliktursachen auf allen Seiten benennen, aber es bleibt unterm Strich unübersichtlich. Wollte man gegenseitig die Schuld aufrechnen, führte das nicht weit. Es stehen nicht nur Staaten gegeneinander, sondern auch nichtstaatliche Organisationen spielen eine Rolle, ebenso Religionen. Dazu gehören Freundschaften, Loyalitäten und Abhängigkeiten zwischen verschiedenen Parteien. Von außen betrachtet, würde man sich wünschen, dass alle Beteiligten augenblicklich die Vernunft einschalten und die heftige Gewaltspirale endlich unterbrechen.

Wenn in unseren Gottesdiensten immer wieder biblische Texte vorgetragen werden, in denen Israel vorkommt, führt das zu gelegentlichen Rückfragen: Kann man noch mit den Worten des Buches Exodus (Exodus 19,2-6a) von Israel als dem auserwählten Volk, vom besonderen Eigentum Gottes sprechen?

In der Bibel spielt Israel eine wichtige Rolle, und das hat natürlich einen erheblichen Einfluss auf das Christentum.

Israel war zuerst der Spitzname von Jakob, ins Deutsche übersetzt „der mit Gott kämpft“ oder „Gottesstreiter“. Diesen Spitznamen bekam Jakob, weil er sich mit einer Gestalt stritt, die sich als Gott herausstellte. Jakob erkämpfte sich den Segen Gottes. (Genesis 32,23-30).

Dieser Jakob, genannt Israel, hatte zwölf Söhne, die zu Oberhäuptern der zwölf Stämme Israels wurden. Die Zahl zwölf steht symbolisch für die Gesamtheit – Jesus übernimmt diese Zahl wieder bei der Anzahl seiner Apostel.

Israel war zu jener Zeit kein Land mit festen Grenzen, sondern ein Volk, das sich in zwölf unterschiedlich große Stämme gliederte. Manche Stämme hielten sich oder hatten feste Landstriche, andere verloren sich im Lauf der Geschichte. Verbindend war der jüdische Glaube.

Dieses Volk der Israeliten lebte in Judäa und Galiläa; durch zunehmende Mobilität im römischen Weltreich gelangten immer mehr Israeliten/Juden auch in weiter entfernte Gegenden, beispielsweise nach Nordafrika oder in die Landstriche rund ums Mittelmeer.

Erst seit 1948 gibt es den Staat Israel, damals unter dem Eindruck der furchtbaren Judenverfolgung im Nationalsozialismus entstanden. In diesem Staat sollten Menschen jüdischen Glaubens, die aus aller Welt dorthin zogen, die Möglichkeit haben, ohne Anfeindung zu leben.

Schwierig war die Staatsgründung, weil der Landstrich zwar nicht dicht besiedelt war, aber neben vielen Juden eben auch Angehörige des palästinensischen, muslimisch geprägten Volks dort wohnten, zum Teil seit Jahrhunderten. Viele von ihnen landeten als Vertriebene in Flüchtlingscamps, die bis heute noch existieren.

Der Staat Israel stand damit seit seiner Gründung unter schwierigen Vorzeichen: neugegründet, auf fremdem Land, das Jahrhunderte zuvor das eigene Kernland war, eine Nationenbildung entlang der Religion, während in anderen Ländern Religionszugehörigkeit keine Rolle mehr spielte.

Wenn in der Bibel von Israel die Rede ist, dann von jenem Volk, das auf Jakob/Israel zurückgeht, und das Jahwe als einzigen Gott verehrt hat. Diesem Volk entstammt Jesus, auch er war Jude, durch und durch. Aus seiner Lehre heraus entstand das Christentum. Und so sind wir als Christen aufs Engste den Menschen jüdischen Glaubens verbunden – Papst Johannes Paul II. nannte die Juden einmal treffend „unsere älteren Geschwister im Glauben“.

Als auserwählt wurde dieses Volk bezeichnet, weil es – im Unterschied zu allen religiösen Praktiken der Umgebung – nur an einen einzigen Gott glaubte. Das Alte Testament bringt die Auserwählung aber nicht mit dem Gedanken einer Elite in Verbindung, sondern dass Gott zwar alle Völker ansprechen will, aber mit diesem einen Volk den Anfang macht und es gewissermaßen zum Vorzeige-Volk mit Ausstrahlung formen will. Die Auserwählung wäre demnach nicht exklusiv, sondern der Anfang des Weges Gottes zu allen Menschen.

Der christliche Glaube greift diesen Aspekt noch einmal besonders auf: Wenn Jesus zwölf Apostel beauftragt, dann sagt er zunächst, sie sollten „zu den verlorenen Schafen des Hauses Israel“ gehen, also innerjüdisch wirken (Matthäus 10,1-8). Doch am Ende des Matthäus-Evangeliums weitet sich der Auftrag: „Geht zu allen Völkern.“ (Matthäus 28,16-20). Jesus weitet seinen Horizont allmählich.

Es ist heute kompliziert, sich als Christ einerseits der jüdischen Wurzeln bewusst zu sein und eine Treue zum Judentum zu pflegen; andererseits aber zu kritisieren, wo der Staat Israel mit seinen Kriegen weit übers Ziel hinausgeht.

Zum Gesamtbild gehört für uns Deutsche dazu, eine geschichtliche Verantwortung aus dem Nationalsozialismus heraus zu sehen – immerhin geht die Notwendigkeit eines Zufluchtsorts für Juden aus aller Welt auf die Gräueltaten unserer Vorfahren zurück.

Zu sehen ist ebenso, dass Israel nicht vorrangig gegen andere Staaten wie Palästina oder Libanon oder Jordanien kämpft, sondern gegen Terroristen, die militärisch bestens organisiert sind und sich über Staatsgrenzen hinweg niedergelassen haben. Eine pauschale sozialromantische Palästina-Freundlichkeit halte ich ebenso für falsch wie die Linie, die Regierung des Staates Israels kritiklos gewähren zu lassen.

Die Sehnsucht nach Frieden ist groß, auch bei uns. Permanente Gewalt, und sei sie auch weit weg von uns, belastet auf vielen Wegen dennoch.

Leider können wir an der gesamten Situation ablesen, was passiert, wenn Menschen nicht mehr nachdenken, nicht mehr bereit sind, einander zuzuhören; wenn der Griff zu den Waffen die erste und einzige Lösung ist; wenn Konflikte über Jahrzehnte andauern und nicht gelöst werden.

Was wir am großen Konflikt sehen, kann uns auch eine Lehre für unsere privaten und persönlichen Konflikte sein. Denn theologisch nehmen wir als Christinnen und Christen für uns nun ebenso in Anspruch, zu Gottes auserwähltem Volk zu gehören – auch wir nicht als Elite der Welt, sondern als Beispiel für die Liebe Gottes, die ausnahmslos allen Menschen gilt. Amen.